

# Ach, ist das alles verdammt männlich

Diedrich Diederichsen über den Erfolgs-Lyriker Wolf Wondratschek

Der Lyriker Wolf Wondratschek, 40, ist zur Zeit mit seinen neuen Gedichten „Die Einsamkeit der Männer“ (Diogenes Verlag, Zürich) auf Lesetour durch die Bundesrepublik. – Der Hamburger Journalist Diedrich Diederichsen, 26, ist Mitautor des zeitkritischen Essaybandes „Schocker“.

Es hing mal wieder alles mit allem zusammen. Amelita sagte: „Ich werde dich mit Tortillas, Chili und süßem Wein verwöhnen.“ Im Fernsehen. Und hinterher mußte ich zur Wondratschek-Lesung. Amelita ist eine Mexikanerin und die erste und letzte barbusige Frau in einem Howard-Hawks-Film. Wolf Wondratschek untertitelt seinen neuen Gedichtband „Die Einsamkeit der Männer“ mit „Mexikanische Sonette“.

John Wayne, der in besagtem Film, „Rio Lobo“ von 1970, für die rassigen Mexikanerinnen nur noch als „Wärmflasche“ von Nutzen ist, nimmt das mit Humor. Er hatte in früheren Hawks-Filmen genug Frauen gehabt. Anders der jüngere Dichter Wondratschek, der mit den Frauen noch ein paar Runden zu begleichen hat.

Dennoch sind auch sie recht zahlreich erschienen zur Lesung im unattraktiven „Malersaal“, irgendwo an einer sehr kalten Ecke Hamburgs. Man schaut von oben herunter, wo sich in der Mitte der großen Bühne ein kleiner Mann verliert. Der nimmt einen Schluck aus dem Plastikbecher, gurgelt kurz und spuckt dann auf den Boden. Ganz so wie die richtigen Männer.

Der Dichter gibt sich gelangweilt. Mit seiner trainiert schnöseligen Stimme liest er aus seinen Sonetten und einem noch unveröffentlichten, aphoristischen Carmen-Text mit dem Untertitel: „Oder bin ich das Arschloch der Achtziger Jahre?“

Von der Bühne wehen, langsam aufsteigend, Poeme herauf, kunstvoll gewoben aus den zäh wiederholten Schlüsselworten Weib, Weiberfleisch, Elend, Blut, Tod, Kälte, Verachtung. Rolling-Stones-Texte im Grunde genommen, die ja auch entweder „Baby, She Was Hot“ oder „You're Cold As Ice“ heißen. Rockpoesie also. Das also, was Wondratschek, von seiner avantgardistischen Frühphase einmal abgesehen, schon immer gemacht hat.

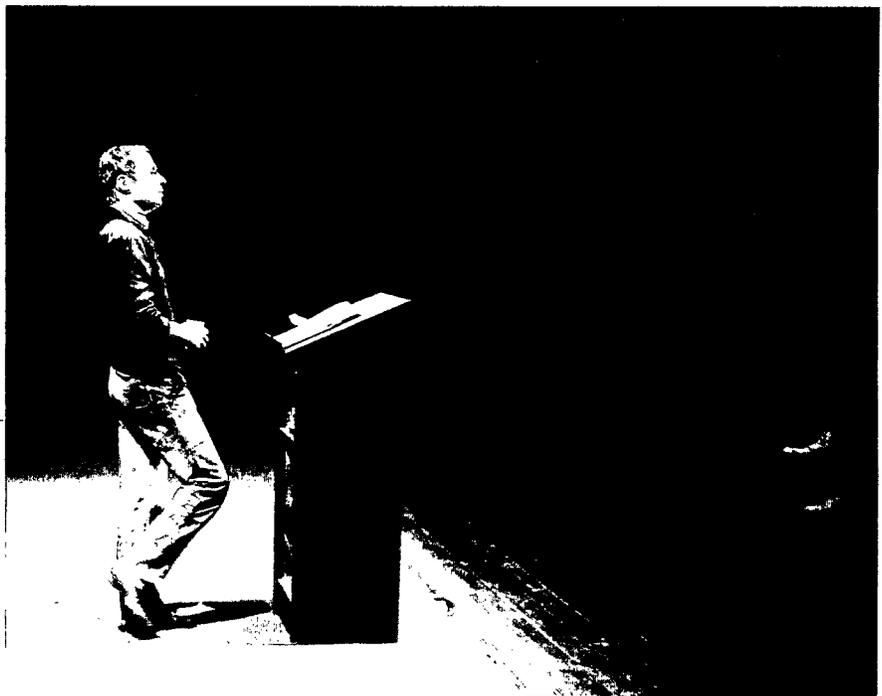
Aber eben doch nicht. Die von Wondratschek so hartnäckig und seit Jahren beklagte Tatsache, daß die Frauen die Männer nicht ranlassen und daß die Männer darob einsam, traurig und verstoßen werden, präsentiert er neuerdings nicht mehr vor der Kulisse notorischer Schwabinger Amerikanophilie. Ein neuer Geist weht nämlich unter den vierzigjährigen Rock-Poeten. Fauser, ein anderer von ihnen, beruft sich neuerdings auf Gottfried Benn, und Wondratschek

flüchtet zur klassischen Form des Sonetts, um dem zu entgehen, was sie alle so lautstark hassen: dem elendiglichen niedrigen, verkommenen, profanen Kulturbetrieb. Ja, damit wollen sie nichts zu tun haben; diesen Tand, diese Falschheit, diese Oberflächlichkeit haben die Herren durchschaut.

Und überall kann man jetzt das Botho-Strauß-Syndrom beobachten: das schonungslose Geißeln der Beschissenheit des oberbeschissenen Kulturbetriebs (Wondratschek: „Podiumsdiskussionen über Hängetitten“). Da wird sich angeekelt abgewandt, die Konsequenz gezogen, wieder gedichtet, Sonette geschrie-

voll zu treffen. Man will es heute eben nicht mehr locker, man will es jetzt auch mal wieder triefend. Zwar war Wondratschek schon immer triefend, aber er trifft früher locker.

Jetzt hat er die Road des Road-Movie bis zu Ende gedacht: Nach Mexiko, wo die Männer hingehen, wenn sie ihre untreuen Ehefrauen erschossen haben (jedenfalls in Rock-Texten), nach Mexiko, das das Spanien der Amis ist. Nach Mexiko, Ort für den C. G. Jung im Ami. Mit 1a-Archetypen, urigen, schlammigen Mythen und Kulten. Wo der Mann noch Mann ist und dem Tod ins Auge sieht. Und die Frau noch Frau. Alles



Wondratschek-Lesung in Hamburg: Weiberfleisch, Elend, Blut, Kälte, Tod

ben. Stabreime, Assonanzen, Binnenreime, gebundene Sprache: *Schöne Sprache*.

Nur, was wird bei dieser Mutation mit dem alten Beatnik-Herzen, mit dem Road-Movie im Hirn? Einem Botho Strauß fällt es nicht schwer, Goethe statt Videospiele zu predigen, aber was soll einer machen, der von Kerouac, Bukowski und Bob Dylan kommt? Der seine immens hohen Lyrikaufgaben der Tatsache verdankt, daß er auf dem Buchmarkt dasselbe unselige Ziel verfolgte wie Lindenberg auf dem Schallplattenmarkt: die Eindeutschung der amerikanischen Rockkultur?

Wondratschek begegnet diesem Problem mit einem ganzen Bündel taktischer Maßnahmen, und man muß sich wundern, wie er es wieder einmal geschafft hat, den Unterbau des Zeitgeistes

vollgeil verworfen und umgeben von einer prima Dritte-Welt-Kulisse. Kerouac war auch dort. Und Carmens, für die der frustrierte deutsche Neo-Macho nach Malaga fliegt oder in die florierenden Flamenco-Kurse drängelt, hat's in Mexiko die Menge.

Ja, hier ist das Leben echt. Kein Kulturbetrieb in der Nähe, keine Podiumsdiskussion bei der Siesta, keine Journalisten hinter den Kakteen. Dafür echtes Elend, echter Hunger! Hier ist der Ort, Petrarca und Allen Ginsberg verschmelzen zu lassen.

Und Wondratschek reist hin und schmiedet auf den Spuren seines neuen Lieblingsschriftstellers Malcolm Lowry, dessen Roman „Unter dem Vulkan“ und dessen mythisches Säufereleand ihm die Motive liefern, Sonette, die klingen wie eine ZDF-Produktion des ewig

## Armut in den Vereinigten Staaten von Amerika

Wie politisch die Probleme der Armut in Amerika sind, läßt sich an Tatsachen ablesen: mindestens 25 Millionen Amerikaner haben infolge der Arbeitslosigkeit keine Krankenversicherung mehr. (Sie wird ganz oder wesentlich vom Arbeitgeber bezahlt und endet einen Monat nach der Entlassung. Einzelanschlußversicherungen sind teurer, leisten weniger und scheiden für die meisten aus.) Wer nicht zahlen kann und zu stolz ist, sich an die Wohlfahrtsbehörde zu wenden, erscheint erst schwerkrank beim Notarzt. Frauen mit undiagnostiziertem Brustkrebs nehmen sich einen Arztbesuch für den erhofften Tag vor, an dem der Ehemann wieder Arbeit hat.

Sie haben soeben in einen Beitrag aus den "Lutherischen Monatsheften" hineingelesen...

Kennen Sie die "Lutherischen Monatshefte" eigentlich?

Ich möchte die "Lutherischen Monatshefte" näher kennenlernen. Bitte schicken Sie mir eine Ausgabe mit dem Beitrag "Armut in den Vereinigten Staaten von Amerika" kostenlos.

Gleichzeitig bestelle ich die "Lutherischen Monatshefte" zum Preis von DM 16,50 pro Quartal einschließlich Versandgebühr. Von dieser Bestellung kann ich jederzeit zurücktreten.

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_

# lutherische monatshefte

Lutherisches Verlagshaus GmbH  
Knochenhauerstraße 38/40  
3000 Hannover  
Telefon (0511) 1241-739

wahren, traurig schönen Geschlechterkampfes.

Neben mir sitzt während der Lesung ein dicker Mann mit schlechter Haut. Er ist besonders begeistert, wenn der Dichter ein ums andere Mal die Kälte der Frauen beklagt, von der unerreichbaren Carmen schwärmt und über intellektuelle Frauen unflätiges Zeug verbreitet („Dem Verstand hörig wie andere ihrem Kerl“). Er nickt, wenn Wondratschek den Gegensatz Carmen/Frauenbewegung konstruiert. Dabei konnte man erst zwei Tage vorher im „Heute-Journal“ Carmen-begeisterte Frauen sehen, die auf so rührende, traurige Art allen Klischees entsprachen, die über die Frauenbewegung im Umlauf sind, als seien sie von Franziska Becker gezeichnet worden. Doch unser Mann nickt weiter. Die prosaische Frauenbewegung, der prosaische Kulturbetrieb, die vielen Fremdworte, die Wondratschek beklagt und kunstvoll meidet – da sitzt der Feind. Ja, so ist es wohl.

Und während ich da so sitze und der Entstehung eines Weltbildes im Kopf eines bedauernswerten Zeitgenossen beiwohne, stelle ich mir vor: Irgendwann muß Wondratschek sich entschlossen haben, zum Mann zu werden. Freiwillig begibt er sich auf die Spuren des armen Säufers Lowry. Freiwillig zieht er in eine mexikanische Strohütte, quält sich den Whisky hinein. Den, der die Männer hart macht. Freiwillig verzichtet er auf die tägliche Rasur, setzt sich gleißender, gerbender Sonne aus und brüht über den Tücken der klassischen, hoch über dem Zivilisationsgemekker der Asphaltliteraten schwebenden Form des Sonetts. Und hat er es geschafft? Ist er zum Mann geworden, zum großen Einsamen?

Vor allem eine Erkenntnis hat er aus Mexiko mitgebracht, die er zwar seiner Inspiration, dem neuerdings modischen Lowry, in den Mund legt, die aber hundert Prozent echter Wondratschek ist: „Scheiß drauf, mein Junge, hat einer gesagt, scheiß drauf, nur das ist wichtig.“

Und das korrespondiert voll mit der alten Wahrheit, daß ein Mensch sein wahres Gesicht im Fragebogen des „FAZ“-Magazins zeigt. Denn da lautet Wondratscheks Motto: „Leckt mich am Arsch“. Und das ist wieder so verdammt schweigsam männlich, daß die Ausrede, es ginge bei den Sonetten um Lowry-Motive, nicht mehr greift.

Man muß nur hinsehen, der denkt wirklich so, der ist so. Trotz aller cleveren, professionellen Dichterei, trotz cleverstem Trend-Timing (Wondratschek hatte die Carmen-Welle schon im Urin, als Saura noch am Drehen war), man kann dem da unten ansehen, daß er wirklich am liebsten ein einsamer, verstoffener Mann wäre, der wie Lowry, vom Suffe impotent, von einer unerreichbaren Frau gedemütigt wird. Won-

dratscheks Unglück ist, daß er ein Bubi geblieben ist, ein ganz normaler, altgewordener Bubi mit einem ekligem Leitbild.

Ist er also eine lächerliche Figur, einer, der Schwierigkeiten mit den Frauen hat und das an die große Glocke hängt? Nein, das wäre zu einfach. Das kommt aus einer Tradition, aus einer ganz bestimmten Falschdenk-Ecke, die mit Verstimmtheit, Verbocktheit und Verdruß zu tun hat. Eine Ecke, aus der auch Wim Wenders und Vadim Glowna kommen. Wortkarge, gequälte Männer, denen irgendwas zu schaffen macht. Die das große Elend umtreibt. Kein konkretes Elend, wie zuwenig Sex, sondern das große Elend. Die Krise, das Nichtwissen, die Gottlosigkeit, die Sinnlosigkeit. Daß wir alle sterben müssen.

Bei Wondratschek wird all dies parfümiert und kokett serviert, von mißratenen Gesten einer müden Männlichkeit begleitet, die immer um Seriosität kämpfen, wo es nur darum ginge, gut gemachten Schmock zu verteidigen. Eine Larmoyanz, hinter der immer der zornige Schüler aufflackert, der neckische Provo alter Schule, der Protestler Münchner Provenienz.

Wondratschek haftet das Flair einer „Kommissar“- oder „Derrick“-Figur an

## Bestseller

### BELLETRISTIK

- |           |                                                                  |      |
|-----------|------------------------------------------------------------------|------|
| <b>1</b>  | <b>Le Carré: Die Libelle</b><br>Kiepenheuer & Witsch; 39,80 Mark | (1)  |
| <b>2</b>  | <b>Eco: Der Name der Rose</b><br>Hanser; 39,80 Mark              | (3)  |
| <b>3</b>  | <b>Bradley: Die Nebel von Avalon</b><br>Krüger; 39,80 Mark       | (2)  |
| <b>4</b>  | <b>Ende: Die unendliche Geschichte</b><br>Thienemanns; 32 Mark   | (5)  |
| <b>5</b>  | <b>Allert-Wybranietz: Liebe Grüße</b><br>Lucy Körner; 12 Mark    | (6)  |
| <b>6</b>  | <b>Ende: Momo</b><br>Thienemanns; 22 Mark                        | (9)  |
| <b>7</b>  | <b>Danella: Jacobs Frauen</b><br>Hoffmann und Campe; 38 Mark     | (4)  |
| <b>8</b>  | <b>Krüger: Junge Unrast</b><br>C. Bertelsmann; 36 Mark           | (7)  |
| <b>9</b>  | <b>Bleier: Der Bär</b><br>Hoffmann und Campe; 38 Mark            | (10) |
| <b>10</b> | <b>Allert-Wybranietz: Trotz alledem</b><br>Lucy Körner; 12 Mark  | (8)  |

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt von

Er ist ganz das juvenile Problemkind aus gutem Hause, auf leicht schiefe Bahn geraten, das sich Herbert Reinecker und Erik Ode am Telefon ausgedacht haben könnten. Provo und eigentlich doch stockbürgerlich. Wolf Wondratschek ist Uschi Glas.

## MEDIZIN

### Lange Lunte

**Homosexuelle sollen kein Blut mehr spenden dürfen, damit sich die tödliche Seuche „Aids“ nicht weiter unter Heterosexuellen ausbreitet.**

Die Krankheit, vor drei Jahren zum erstenmal entdeckt, ist mittlerweile häufiger als Pest und Pocken zusammen. Alle sechs Monate verdoppelt sich die Zahl der Erkrankten. An Bösartigkeit übertrifft sie den Krebs: Bislang ist keiner, der an der Abwehrschwäche „Aids“ erkrankte, geheilt worden.

Eine derart mörderische Epidemie könne doch, vermuten viele Homosexuelle, kein Zufall sein, keine Laune der Natur und ihrer Mikroben. Dahinter müsse etwas ganz anderes stecken. Die verbreitetste Mutmaßung: Der amerikanische Geheimdienst CIA versuche, auf eigene Faust oder gar auf höhere Wei-

sung mit Hilfe bakterieller Waffen die Andersartigen auszurotten, Mann für Mann.

Die Verschwörungstheorie wird von den Seuchenexperten für geradezu „absurd“ gehalten. In der Tat würde sie voraussetzen, daß in den Forschungszentren für bakteriologische Waffen wissenschaftliche Super-Männer am Werk sind, ihren Fachkollegen draußen absolut überlegen. Denn die zivilen Aids-Forscher stehen, trotz aller Sonderforschungsprogramme, mit dem Rücken zur Wand: Noch immer ist der Erreger der Seuche unentdeckt, es gibt keine Möglichkeit der frühen Diagnose und keine wirksame Behandlung.

Am meisten fürchten Gesundheitswächter in den USA und in Westeuropa derzeit, daß Aids im nächsten Jahr aus dem Getto der Homosexuellen ausbrechen könnte. Bisher sind in den USA mindestens 72 Prozent der Erkrankten Homos, fast alle „promiskuitiv“: Hundert verschiedene Sexualpartner pro Jahr sind die Regel (SPIEGEL-Titel 23/1983). Von den deutschen Aids-Patienten im letzten Erkrankungsstadium, gegenwärtig 44, haben 38 ihre Homosexualität zu Protokoll gegeben.

Doch immer häufiger wird Aids auch bei Patienten diagnostiziert, die laut Bundesgesundheitsamt „nicht zur homosexuellen Risikogruppe“ gehören:

- ▷ bei Drogenabhängigen, die Heroin direkt in die Blutbahn spritzen;
- ▷ beim Pflegepersonal von Kliniken;
- ▷ bei Blutern, denen regelmäßig bestimmte Blutbestandteile („Faktor VIII“) injiziert werden;
- ▷ bei schwerkranken Patienten, die eine Bluttransfusion erhielten.

Der Übertragungsmechanismus scheint stets der gleiche. Der Aids-Erreger, mutmaßlich ein Virus, wird durch das Blut von Erkrankten auf Gesunde übertragen. Das Heimtückische dabei ist, daß der Blutspender schon lange mit Aids infiziert sein kann, ohne es zu wissen. Die Frist zwischen dem Eindringen des Erregers in den Körper, der Ansteckung also, und dem Ausbruch der ersten Krankheitszeichen beträgt bei Aids bis zu 18 Monate. „Das ist“, sagt ein Berliner Seuchenexperte, „eine schrecklich lange Lunte.“ Gefahr ist im Verzuge: Das gesamte Blutspendewesen scheint durch die Aids-Gefahr bedroht.

Auf einer „Sondersitzung zur Abwehr von Arzneimittellrisiken“, einberufen vom Berliner Bundesgesundheitsamt (BGA), diskutierten Experten letzte Woche verschiedene Möglichkeiten, die Lage zu entschärfen.

Jährlich werden in der Bundesrepublik rund drei Millionen „Vollblutspenden“ entnommen, meist jungen Männern. Niemand vermag zu sagen, wie viele der Blutspender unerkannt Aids-krank sind. In den meisten Großstädten bringt der halbe Liter dem Spender 40 bis 60 Mark ein. Die Folge: Zum Blutspenden finden

## SACHBÜCHER

- 1 Langbein, Martin, Sichrovsky, Weiss: Bittere Pillen** (1)  
Kiepenheuer & Witsch; 29,80 Mark
- 2 Scholl-Latour: Allah ist mit den Standhaften** (2)  
DVA; 39,80 Mark
- 3 Watzlawick: Anleitung zum Unglücklichsein** (3)  
Piper; 16,80 Mark
- 4 Lorenz: Der Abbau des Menschlichen** (10)  
Piper; 36 Mark
- 5 Sagan: Unser Kosmos** (5)  
Droemer; 54 Mark
- 6 Mehnert: Über die Russen heute** (6)  
DVA; 34 Mark
- 7 Müller-Thurau: Laß uns mal ...** (4)  
Econ; 18 Mark
- 8 Hättich: Weltfrieden durch Friedfertigkeit?** (7)  
Olzog; 9,80 Mark
- 9 Martin: Sachwert schlägt Geldwert**  
Langen-Müller; 36 Mark
- 10 Gaus: Wo Deutschland liegt** (8)  
Hoffmann und Campe; 29,80 Mark

Fachmagazin „Buchreport“

## Ihr Wegweiser für den besseren Mikrocomputer-Einsatz ...

Monat für Monat übersichtlich und leicht lesbar alles über Hardware, Software und Peripheriegeräte: Marktübersichten · Testberichte · Anwendungsbeispiele und Tips für die Praxis · Kaufberatung und Einkaufsführer · Programmlistings. Last not least: Computer-News aus aller Welt.



# NEU